Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 39 (1946)
Heft: [2]: Schüler

Rubrik: Aus dem Buch der Stände und Handwerker

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Unter den günstigen Bedingungen des Freilebens in den heissen Ländern, wo die Schildkröte viel Sonne und Wärme und reichlich Futter hat, weichen die Schilder bei einem Wachstumsstoss weit auseinander; der ganze Panzer wird dadurch ein gutes Stück grösser. Anders aber in unserem kühlen Klima, wo die Schildkröten meist nur wenig und nur während der kurzen Sommermonate fressen; da dehnt sich der Panzer oft nur unmerklich, und die neuen schmalen Zuwachsstreifen heben sich kaum von den alten ab.
Es kann also vorkommen, dass eine in Europa lebende Elefantenschildkröte von 1 Meter Länge im Jahr nur wenige Millimeter grösser wird. Aus diesem Tatbestand wurde gefolgert, dass sie viele Jahrzehnte braucht, um nur 10 cm zu wachsen, und dass sie demnach ein Alter von mehreren hundert Jahren haben muss. In Wirklichkeit verhält es sich aber so, dass eine Schildkröte in ihrer heissen Heimat in einem einzigen Jahr ihr Gewicht verdoppeln oder sogar fast verdreifachen kann. Diese Tiere sind also unter natürlichen Bedingungen sehr viel schnellwüchsiger als man glauben möchte; ihr Wachstum verlangsamt sich jedoch bedeutend, sobald sie nach Europa eingeführt werden. Immerhin ist nachgewiesen, dass einzelne Schildkröten ein Alter von hundert Jahren — aber niemals von mehreren hundert Jahren! — zu erreichen vermögen. H.

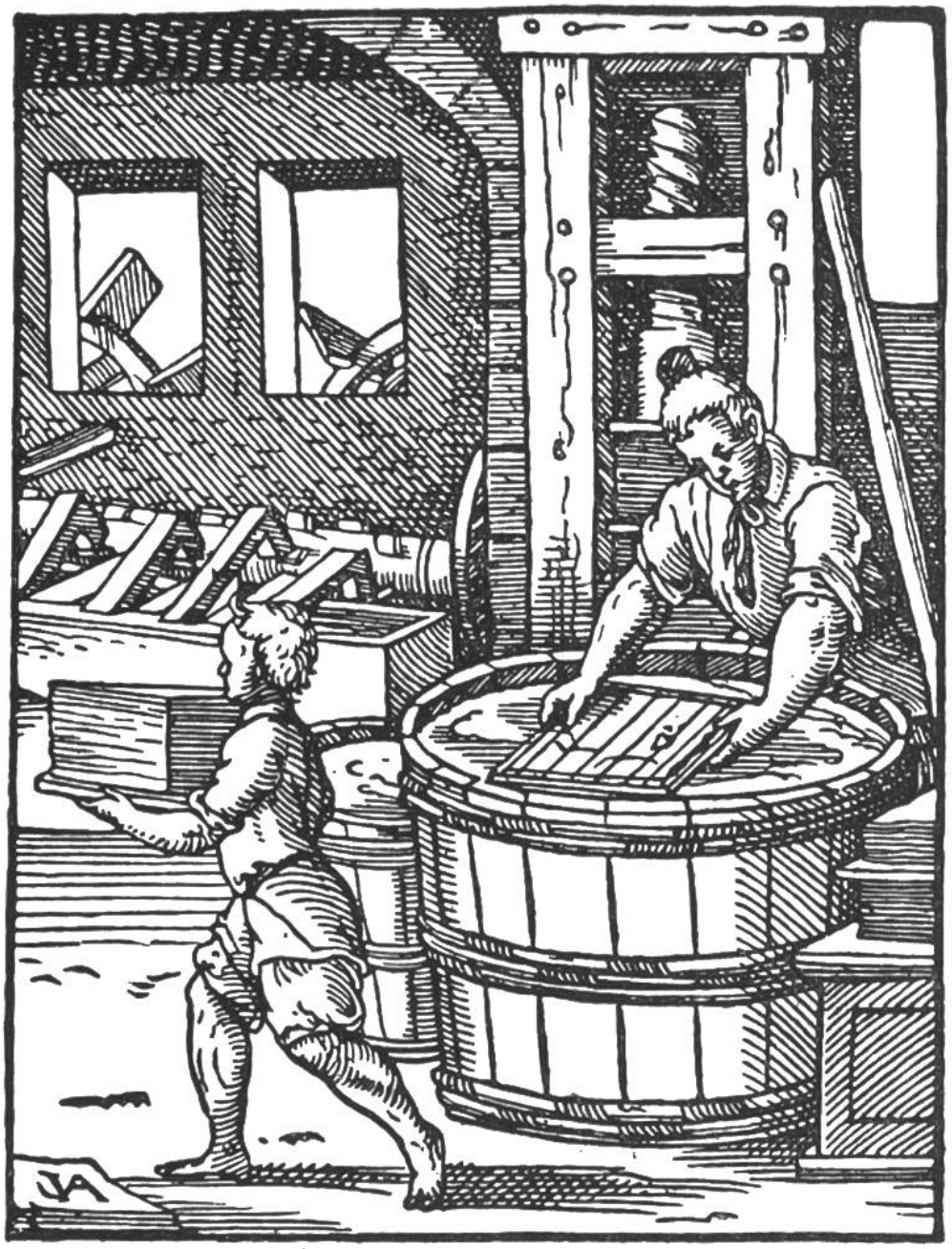
AUS DEM BUCH DER STÄNDE UND HANDWERKER.

Die nachfolgenden sieben Holzschnitte sind Jost Ammans Buch der „Stände und Handwerker" entnommen, zu welchem der Nürnberger Schuhmacher und Meistersinger Hans Sachs die Verse verfasst hat. Jost Amman, geboren 1539 in Zürich, gestorben 1591 in Nürnberg, war Maler, Zeichner, Kupferätzer und Formschneider. Er hat zahlreiche Wappen-, Trachten- und Bilderbücher herausgegeben, die sowohl von grossem künstlerischem als auch von kulturhistorischem Wert sind, weil sie einen Einblick in das Leben damaliger Zeit gewähren.

Der Permennter.

Jch kauff Schaffell / Böck / vn die Geiß / Die Fell leg ich denn in die beyß / Darnach firm ich sie sauber rein / Spann auff die Ram jeds Fell allein / Schabs darnach / mach Permennt darauß / Mit grosser arbeit in mein Hauß / Auß ohrn vnd klauwen seud ich Leim / Das alles verkauff ich daheim.

Die Felle wurden eingeweicht, gereinigt, geschabt, gekalkt, zum Trocknen aufgespannt, mit Bleiweiss bestrichen. — In Asien ist der Gebrauch von Schreibpergament uralt. Bei uns verwendeten es zuerst die Mönche. Auch nachdem das Papier bekannt wurde (1380 erster Papiermacher, Basel), fand Pergament noch Verwendung zu Urkunden und Einbänden.



Der Papyrer.

Ich brauch Hadern zu meiner Mül Dran treibt mirs Rad deß wassers viel/
Daß mir die zschnitn Hadern nelt / Das zeug wirt in Wasser einquelt /
Drauß mach ich Pogn/auff de filtz bring/Durch preß das wasser darauß zwing.
Denn henck ichs auff/laß drucken wern/Schneweiß und glatt/so hat mans gern.

Lumpen wurden zu Fasern zerrieben, in Wasser aufgeweicht, bis in der Schöpfbütte eine leicht flüssige Masse entstand. Mit einem Gaze- oder Drahtsieb wurde von der Flüssigkeit geschöpft; das Wasser floss ab, der Satz bildete das Papier („Büttenpapier"); die Bogen wurden auf Filz gelegt, getrocknet und gepresst. Ein Arbeiter konnte im Tag 2500 Bogen schöpfen.

Der Reisser.

Ich bin ein Reisser frü vnd spet / Ich entwürff auff ein Linden Bret Bildnuß von Menschen oder Thier / Auch gewechß mancherley monier / Geschrifft / auch groß Versal buchstaben / Historj / vnd was man wil haben / Künstlich / daß nit ist außzusprechen / Auch kan ich diß in Kupffer stechen.

„Reisser" hiess der Künstler, der Bilder auf ein Stück weiss grundiertes Birnbaum- oder Lindenholz zeichnete. Der Formschneider schnitt alles Holz um die Zeichnung aus, so dass einzig die Zeichnung erhöht blieb (wie bei einem Stempel). Die Reisser waren meist bekannte Maler, die sich nur ab und zu der Beschäftigung des „Reissens", des Zeichnens für Holzschnitte, widmeten.

Der Form schneider.

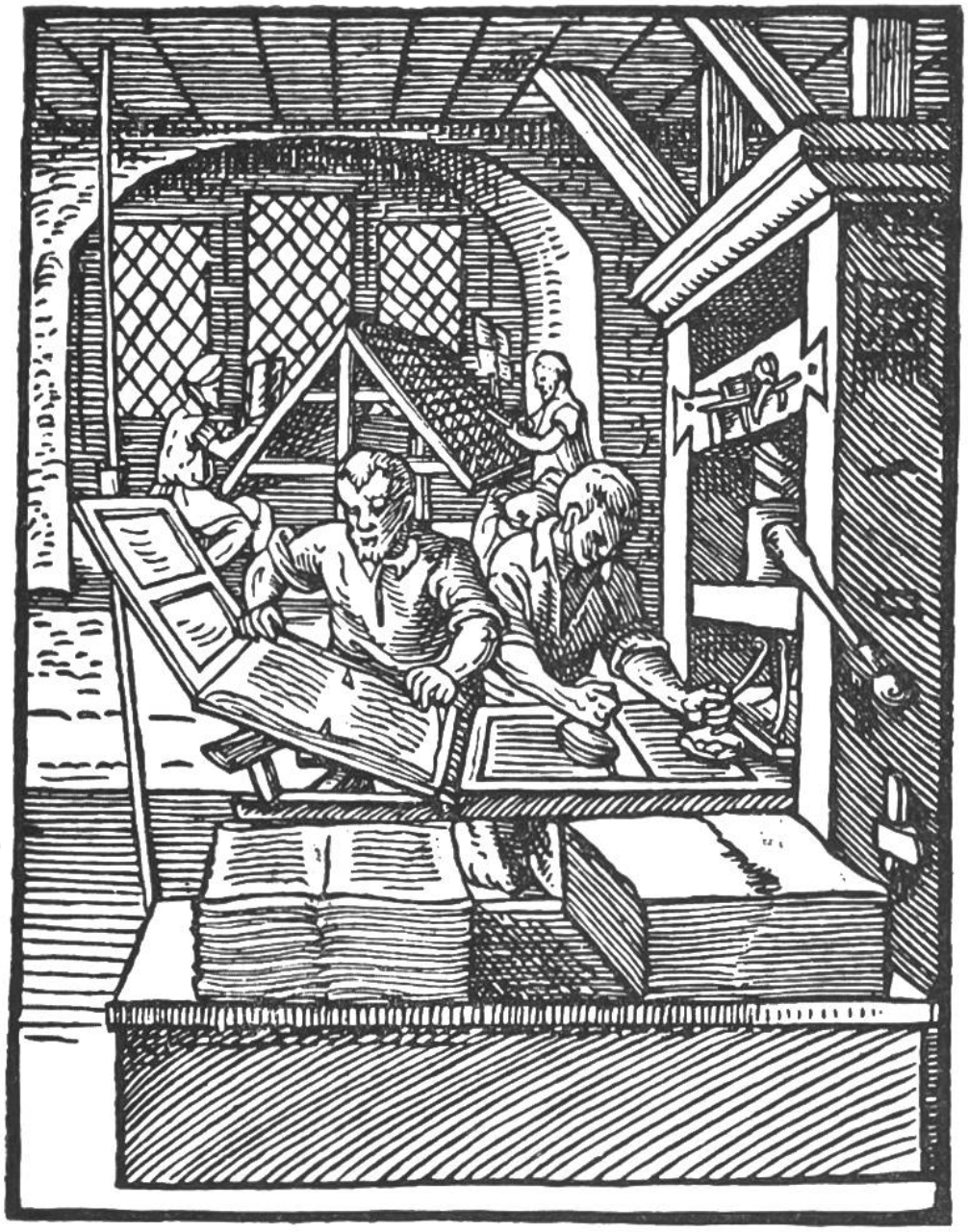
Ich bin ein Formenschneider gut / Als was man mir für reissen thut
Mit der federn auff ein form bret Das schneid ich denn mit meim geret/
Wenn mans denn druckt so find sich scharff Die Bildnuß / wie sie der entwarff /
Die steht/denn druckt auff dem papyr / Künstlich denn auß zustreichen schier.

Der Formschneider erhielt das vom Reisser bezeichnete Brett, mit der Aufgabe, den Grund wegzuschneiden; nur die Zeichnung blieb dann erhaben stehen; wurde sie mit Farbe eingerieben, so konnten Abdrucke gemacht werden. Die Formschneider gebrauchten ein Messer und verschiedene Arten von feinen Stecheisen, ähnlich denen unserer Holzschnitzler.

Der Schrifftgiesser.

Ich geuß die Schrifft zu der Druckrey Gemacht auß Wißmat / Zin vnd Bley / Die kan ich auch gerecht justiern / Die Buchstaben zusammn ordniern Lateinisch vnd Teutscher Geschrifft Was auch die Griechisch Sprach antrifft Mit Versalen / Puncten vnd Zügn Daß sie zu der Truckrey sich fügen.

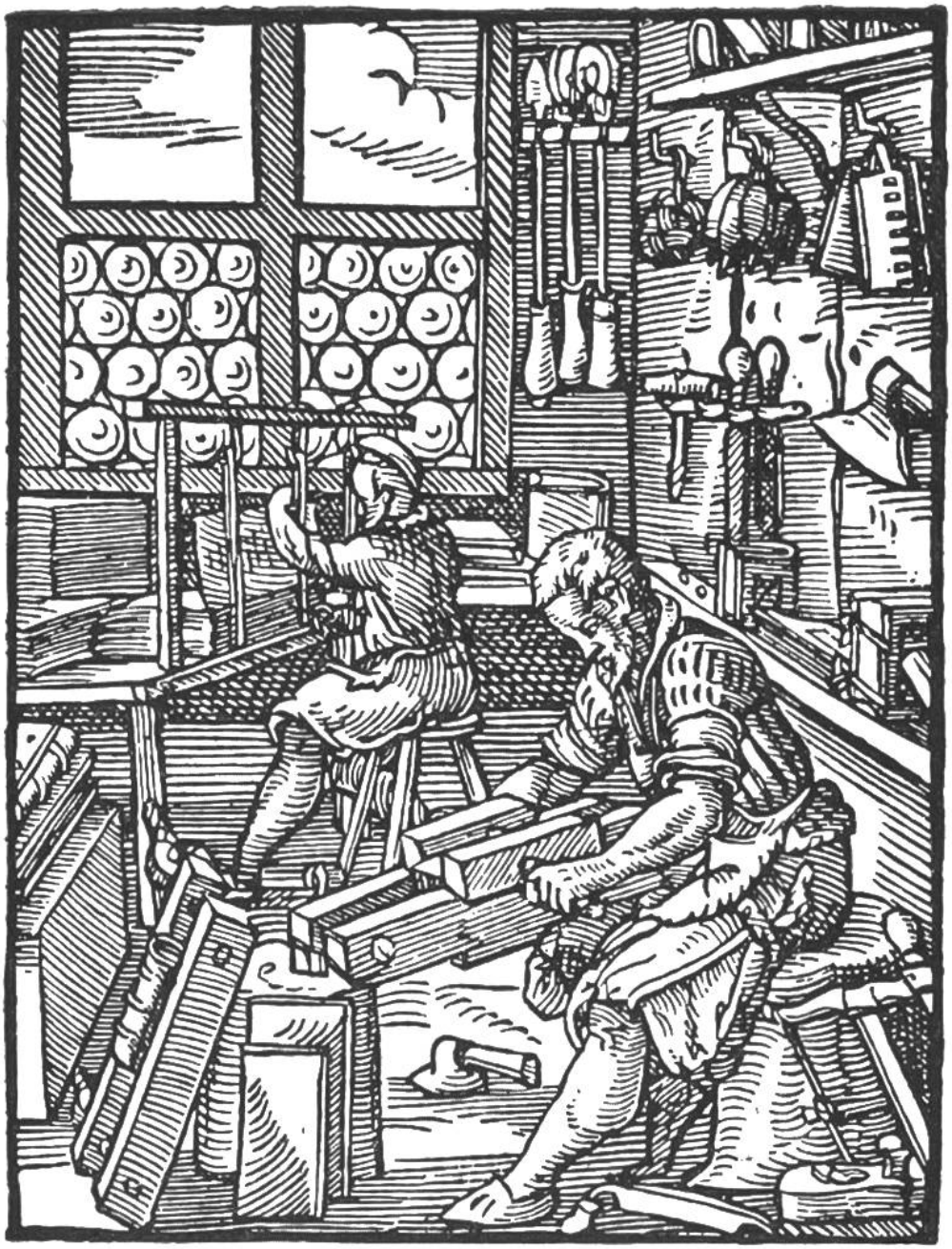
Die ursprünglich aus Holz bestehenden Buchstaben nützten sich beim Druck rasch ab, und das Neu-Schneiden von Hand machte grosse Mühe. — Gutenberg und sein Beteiligter, der Schönschreiber Schöffer, schnitten Stempel in Stahl, schlugen Abdrucke davon in Kupfer und gossen Buchstaben in diesen Formen. — Das Schriftgiessen wurde später ein eigener Beruf.



Der Buchdrücker.

Ich bin geschicket mit der preß So ich aufftrag den Firniß reß /
So bald mein dienr den bengel zuckt / So ist ein bogn papyrs gedruckt.
Da durch kombt manche Kunst an tag / Die man leichtlich bekommen mag.
Vor zeiten hat man die bücher gschribn / Zu Meintz die Kunst ward erstlich triebn.

Die Setzer im Hintergrund stellen den Text vermittelst der Lettern zusammen; vorn reibt der Meister den fertigen Satz mit Farbe ein. Das Papierblatt wird zurechtgelegt und unter der Presse bedruckt. Zu Gutenbergs Zeit konnten in Auflagen von 200—400 Exemplaren gedruckte Schriften 10 mal billiger verkauft werden als handgeschriebene.



Der Buchbinder.

Ich bind allerley Bücher ein / Geistlich vnd Weltlich / groß vnd klein /
In Perment oder Bretter nur Vnd beschlags mit guter Clausur
Vnd Spangen / vnd stempff sie zur zier / Ich sie auch im anfang planier
Etlich vergüld ich auff dem schnitt / Da verdien ich viel geldes mit.

Älter als das Handwerk der Buchdrucker ist das der Buchbinder. Nie wurden kunstvollere Einbände ausgeführt als zur Zeit der handgeschriebenen Bücher; jedes Blatt war oft ein Kunstwerk. Der Einband musste dazu passen und kräftigen Schutz gewähren. Viele Bände wurden bemalt, mit Bildern gepresst, mit Metall beschlagen und mit Edelsteinen geschmückt.